

49. Brandenburger Regionalgespräch des Leibniz-Instituts für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), 25. November 2020, online

„30 Jahre Wiedervereinigung. Zur anhaltenden Aktualität Ostdeutschlands“

Dr. Sören Becker, Universität Bonn

Eine geographische Sichtweise auf Ostdeutschland heute: eingebettet, differenziert, politisch

Bei diesem Text handelt es sich um eine gekürzte und überarbeitete Version des Einleitungstextes zum Sammelband *Regionalentwicklung in Ostdeutschland*, den ich zusammen mit Matthias Naumann verfasst habe.

Becker, S., Naumann M. (2020): Regionalentwicklung in Ostdeutschland – Geographien einer Transformation. Zur Einleitung. In: Regionalentwicklung in Ostdeutschland. In: dies. (Hrsg.): Regionalentwicklung in Ostdeutschland. Dynamiken, Perspektiven und der Beitrag der Humangeographie. Heidelberg, Springer, S. 1-15.



Sowohl im medialen Blick als auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden Entwicklungen in den „neuen Bundesländern“ auch im Jahr 2020 noch an „Westdeutschland“ als Vergleichsgröße gemessen – um daraufhin in der Regel eine krisenhafte Entwicklung zu konstatieren (Roth 2008). Wirtschaftliche Kennzahlen zeigen nach wie vor ein signifikantes Gefälle gegenüber Westdeutschland hinsichtlich von Exporten, Beschäftigung, Produktivität, Lohnniveau und Aktivitäten in den Bereichen Forschung und Entwicklung (Grömling 2019; Gropp und Heimpold 2019). Ein weiterer zentraler Indikator für die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland ist die demographische Entwicklung. Verschieden Publikationen sprechen von verschiedenen Abwanderungswellen während und nach der Teilung (Rösel 2019) oder gar von einer „demographischen Revolution“, die im Rückgang von Geburten und Eheschließungen in den frühen 1990er Jahren äußerte (Zapf und Mau 1993). Trotz dieser eindeutigen Befunde gilt es, bei der Diskussion der Aktualität Ostdeutschlands als Kategorie über vereinfachende Zuschreibungen hinaus zu gehen. Ostdeutschland kann heute weder als abgeschlossene Einheit verstanden noch sollte die ostdeutsche Regionalentwicklung allein auf ökonomische Kennzahlen und tradierte Klischees reduziert werden. Für einen kritischen Blick auf die ostdeutsche Regionalentwicklung sind daher drei Überlegungen zentral:

Erstens ist Ostdeutschland keine isolierte Raumeinheit. Die Entwicklung ostdeutscher Städte und Regionen zeigt vielmehr Verflechtungen mit weiteren Maßstabsebenen und Verbindungen zu anderen Regionen. Die „Glokalisierung“ (Swyngedouw 1997), als Wechselwirkung globaler und lokaler Bedingungen, kann auch in Ostdeutschland nachvollzogen werden. Das bedeutet, dass sich gesellschaftliche wie die Tendenz zu Sparpolitik und neoliberaler Governance (Jessop 2002) und einem schlanken Staat sich ebenso in Ostdeutschland auswirken wie „Megatrends“ wie Klimawandel, Digitalisierung sowie Flucht und Migration. Die Privatisierung des Wohneigentums der Stadt Dresden im Jahr 2006, beispielsweise, war ebenso ein Ausdruck lokaler Finanzknappheit wie internationaler Kapitalzirkulation (Glatter 2013). Trotzdem lässt sich feststellen, dass die Spuren der Prägung durch die real-existierenden Sozialismus und des Strukturbruchs nach der Wiedervereinigung (die ebenfalls nicht in räumlicher Isolation stattfanden) weiterhin sichtbar sind. Das gilt für die Entwicklung der Dresdner Halbleiter-Industrie ebenso wie für

weiterhin relativ großflächige Agrarstrukturen, und eine Vielzahl von peripheren Orten. Regionale Entwicklung in Ostdeutschland zeigt, wie gegebene Voraussetzungen durch überregionale Prozesse geformt werden. Die Entwicklung Ostdeutschlands lässt sich daher nur über räumliche Verknüpfungen zu anderen Orten verstehen.

Zweitens bestehen vielfältige kleinräumige Unterschiede innerhalb Ostdeutschlands und damit ein Spannungsverhältnis zwischen räumlicher Differenzierung und Angleichung. Es liegt auf der Hand, dass die Wende und die Wiedervereinigung Gewinner*innen und Verlierer*innen produziert haben – zwischen Ost und West wie auch innerhalb der ostdeutschen Länder und Regionen. Die Brüche ostdeutscher Regionalentwicklung können als „fragmentierte Entwicklung“ (Land 2003) verstanden werden, Wachstumszentren bestehen neben Räumen, die von Entwicklungsimpulsen weitgehend abgekoppelt sind. „Regionale Leuchttürme“ bestehen und „roten Laternen“ (Kubis et al. 2008). Die ostdeutsche Regionalentwicklung lässt sich damit nicht als linearer Prozess darstellen, sie produzierten keinen einheitlichen Raum, sondern ein kleinteiliges Nebeneinander von Boom und Niedergang, Wachstum und Schrumpfung, Anschluss und Abkopplung. Hier gilt es, die Bedingungen und Unterschiede ökonomischer Entwicklung, infrastruktureller Anbindung, politischer und medialer Repräsentation zwischen peripheren Regionen und wachsenden Regionen in den Blick zu nehmen.

Drittens ist Ostdeutschland eine politische Kategorie: die Verwendung des Begriffes Ostdeutschland damit nicht nur Ausdruck einer weiterhin vorhandenen regionalen Identität, sondern oft auch spezifischer politischer Interessen. Der „Osten“ oder Ostdeutschland sind politische Kategorien in Abgrenzung zu Gesamt- oder Westdeutschland, die Fragen nach der politischen Repräsentation, regionalpolitischen Programmen, Grenzziehungen und kultureller Hegemonie aufwerfen. Dabei ist Regionalentwicklung in Ostdeutschland auch das Resultat bestimmter politischer Entscheidungen. Die Beschlüsse zur Währungsunion oder die Tätigkeit der Treuhand waren ebenso wenig alternativlos wie die Herausbildung von spezifischen politischen Einstellungen und Wahlverhalten in Ostdeutschland. So ist danach zu fragen, wer Entscheidungen zur ostdeutschen Regionalentwicklung traf, wer von ihnen profitierte und wer von den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen war. Die Bewertung dieser Entscheidungen ist heute weiterhin politisch umstritten und führt zu unterschiedlichen Einschätzungen. So treffen dystopische Bilder von Ostdeutschland als „Dunkeldeutschland“ auf optimistischere Einschätzungen von Ostdeutschland als Avantgarde oder „Neuland“ (Engler 2002, Frech et al. 2017). Der wirtschaftliche und politische Strukturbruch sowie die darauf folgende Zeit des Übergangs haben dabei vielfach, insbesondere in den Feldern Planung und Umweltsanierung die Möglichkeit für komplett Neues geschaffen. Derzeit haben rechtspopulistische Bewegungen und die Proteste gegen diese zu einer starken Politisierung in ostdeutschen Städten und Regionen geführt. Damit ist die Frage vordergründig, welche Zukunftsvorstellungen die weitere Entwicklung in Ostdeutschland bestimmen werden.

Diese Überlegungen sollen dazu dienen, um Verallgemeinerungen zum „Osten“ zu hinterfragen. Gleichzeitig macht die skizzierte geographische Perspektive auch spezifische Eigenschaften und historische Prägungen ostdeutscher Regionalentwicklung sicht- und damit auch analysierbar, ohne in einer länderkundlichen Diskussion das „Wesen“ Ostdeutschlands bestimmen zu müssen. Insofern geht es in unserem Sammelband nicht um das „Auf-Dauerstellen“ der deutschen Teilung als räumliches Bild, sondern um die Thematisierung einzelner Problemfelder, Entwicklungslinien und verschiedener, teilweise auch widersprüchlicher Perspektiven zur wirtschaftlichen, politischen, sozialen und damit auch räumlichen Entwicklung in Ostdeutschland.

Literatur

- Engler, W. 2002. *Die Ostdeutschen als Avantgarde*. Berlin: Aufbau.
- Frech, S., Scurrrell, B. und A. Willisch (Hrsg.). 2017. *Neuland gewinnen: Die Zukunft in Ostdeutschland gestalten*. Berlin: Christoph Links.
- Glatter, J. 2013. Die Privatisierung der kommunalen Wohnungsbestände in Dresden. *Raumplanung* 131: 79–84.
- Grömling, M. 2019. Ostdeutschland: Rückstand bei Investitionen und Beschäftigung. *IW Kurzbericht* 2/2019.
https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Kurzberichte/PDF/2018/IW-Kurzbericht_2019-02_Ostdeutschland.pdf.
- Gropp, R. E. und G. Heimpold. 2019. Ostdeutschland 30 Jahre nach dem Mauerfall: Erreichtes und wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf. *Wirtschaftsdienst* 99 (7): 471–476.
- Jessop, B. 2002. Liberalism, Neoliberalism, and Urban Governance: A State–Theoretical Perspective. *Antipode* 34 (3): 452–472.
- Kubis, A., Titze, M. und M. Brachert. 2008. Leuchttürme und rote Laternen: Ostdeutsche Wachstumstypen 1996 bis 2005. *Wirtschaft im Wandel* 14 (4): 144–153.
- Land, R. 2003. Ostdeutschland – fragmentierte Entwicklung. *Berliner Debatte Initial* 14 (6): 76–95.
- Rösel, F. 2019. Die Wucht der deutschen Teilung wird völlig unterschätzt. *ifo Dresden berichtet* 26 (3): 23–25.
- Swyngedouw, E. 1997. Neither Global Nor Local: ‘Glocalization’ and the Politics of Scale. In *Spaces of Globalization: Reasserting the Power of the Local*, hrsg. K. Cox, 137–166. New York/London: Guilford/Longman.
- Zapf, W. und S. Mau. 1993. Eine demographische Revolution in Ostdeutschland? Dramatischer Rückgang von Geburten, Eheschließungen und Scheidungen. *Informationsdienst Soziale Indikatoren* 10: 1–5.